

BAYREUTH WAR GESTERN VIA NEGATIVA GASTIERT MIT „VIVA VERDI“ AUF KAMPNAGEL

Theater um Körperflüssigkeiten

Von Verdi nur wenig zu hören: Nackte Performer machen dem Opern-Pathos den Garaus.

Klaus Witzeling
Hamburg

Wie ihr Name schon sagt, geht die Performance-Gruppe „Via Negativa“ bei ihren Aktionen einen die „Kunst“ (was immer man darunter verstehen mag) verneinenden oder zumindest infrage stellenden Weg. In „Viva Verdi“ widmet sie sich – passend zum Kampnagel-Slogan „Bayreuth war gestern“ – der Oper. Die Koproduktion mit dem Kroatischen Nationaltheater wurde beim Eurokaz-Festival uraufgeführt, ging dort wie hier ohne Protest über die Bühne.

Vielleicht, weil der Widerstand vom Regisseur anfangs gleich ironisiert wird. Bojan Jablanovec bläst einfach die Vorstellung ab und bezichtigt die Kampnagel-Intendantin einer missverständlichen Ankündigung. Zur Bekräftigung des Protests wirft Performer Kristian al-Droubi den Programmzettel zu Boden und pinkelt ausführlich darauf. Nichts Neues in der Performance-Kunst. Seit den 60er-Jahren arbeitet sie mit Körperflüssigkeiten, Nacktheit und zweckenfremdeten Materialien aller Art. Und der Zuschauer soll bitte seinen Standpunkt dazu selber finden – welchen auch immer. Der Mensch ist unterschiedlich: Manche finden's peinlich, andere amüsant, die dritten einfach langweilig. Und einige sogar interessant.

Anders als Schauspieler oder Sänger, die Rollen interpretieren und vorspielen, ist der Performer Autor und Medium seiner Aktionen. Er ist einfach in seinem (oft) nackten Sein, ist Subjekt und Ob-

jekt gleichzeitig, um in bestimmten Bedeutungs-Widersprüchen und -Zusammenhängen zu agieren. „Via Negativa“ arbeitet zur Zeit über die sieben Todsünden und behandelt in „Viva Verdi“ die Faulheit. Jeder der zehn Performer gibt ihr nach oder versucht sie mit eifriger Fleiß- oder Schweißarbeit zu überwinden.

Ein akrobatisches, verzweifelt groteskes Beispiel gibt Katarina Stegnar mit gefesselten Beinen und Armen. Die Tänzerin Natasa Zivkovic kämpft pausenlos gegen die Trägheit ihres Körpers, fängt den Schweiß in einem Glas auf und zählt am Ende 50 Tropfen. Dylan Tighe, der schräge Clown, uriniert in eine Flasche und zitiert dabei den Urvater aller modernen Kunst Marcel Duchamps und dessen Urinal-Skulptur „The Fountain“. Er huldigt ihm als lebende Brunnen-Fontäne und versprüht seinen Harn. Was soll das Ganze? Warum bin ich überhaupt noch hier? Die Fragen der mit ihrem Regisseur hadernden Akteure stellt sich der hart geforderte Zuschauer ebenfalls – sofern er noch nicht gegangen ist (das taten nur fünf). Via Negativa spielt mit seinen Erwartungen und den Lichtjahren voneinander entfernten Kunstformen mit dem so amüsanten wie deprimierenden Ergebnis:

Alte und neue Kunstformen prallen in der Performance aufeinander, widersprechen sich und heben sich auf.

Sie sind zum Zitat verkommen in einer Kette von Wiederholungen. Nicht nur die Oper wird in Frage gestellt, sondern die Möglichkeiten des Künstlerseins an sich. Zwei Bilder davon sind zu sehen: Die Sänger folgen ungebrochen, wenn auch scharfstimmig ihrer traditionellen Profession. Die Performer strampeln sich in Sinnkrisen ab. Dramaturgisch gelingt in wenigen Szenen der

Performance-Opern-Clash: Intoniert die Hamburger Singakademie den Gefangenenchor aus „Nabucco“, kämpft Petra Govc zur abgenudelten Freiheits-Hymne mit Sandsäcken in den Händen: Ein Standbild ohnmächtiger Kraftanstrengung – bis sie mit dem italienischen Revolutionsruf „E viva Verdi!“ die Bürde und

Fesseln abwirft. Ein bissiger Kommentar zum Scheitern von Geschichte und Kunst.

Statt unter Erbe und Last der von ihm memorierten Denker und Politiker zusammenzubereiten, statt zu singen, zu quasseln und zu spielen, entschließt sich Kristian al-Droubi lieber zu etwas Nützlicherem: Er stopft sein Maul mit Erde zu und pflanzt darin einen Baum. Soll das etwa die ganze (Lebens)Kunst sein? Beifall gab's am Ende trotzdem.

● **Viva Verdi** 10.3., 20.30 Uhr, Kampnagel, Karten 7,50–17 €; T: 27 09 49 49.

KAMPNAGELREIHE: BAYREUTH WAR GESTERN

Oper ist für die einen unantastbare hohe Kunst, für die anderen Experimentierfeld des Regietheaters.

Kampnagel bietet Impulse für neue Ansätze. Der Hamburger Regisseur Andreas Bode („L'Orfeo“) inszenierte „Drei Einakter“, 14.–16.3., 20 Uhr; Mauricio Kagels „Der Tribun“ und Uraufführungen der kroatischen Komponisten Silvio Foretić und Zoran

Juranić. Der katalanische Pianist, Komponist und Performer Carles Santes gastiert mit „Der Eifer der Beharrlichkeit“ (16./17.3., 20.30 Uhr); im Anschluss der Film „Gut beleuchtete Musik klingt besser: Carles Santes“ von Marcus Behrens. Zum Finale präsentiert die französische Compagnie Le Grain „Vertiges II.“, 22.–24.3., 20 Uhr. (-itz)



Will statt Kunstmachen lieber etwas Nützliches tun: Der Serbe Kristian al-Droubi pflanzt sich einen Weidenbaum ins Maul.

FOTO: ENGER